

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Band: 71 (1994)
Heft: 4

Artikel: Der Mariasteiner Konvent im St.-Gallus-Stift in Bregenz. 2. Teil
Autor: Schenker, Lukas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030833>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Mariasteiner Konvent im St.-Gallus-Stift in Bregenz (2. Teil)

P. Lukas Schenker

II. Das Wachsen und Wirken bis zur Resignation und zum Tode von Abt Augustin Rothenflue (1919)

Der Bau des Konventstockes, des Bibliothekstraktes und der geräumigen Stiftskirche waren für Abt Augustin Rothenflue nicht Selbstzweck. Hier, am Fusse des Gebhardsberges, schuf er dem aus Mariastein vertriebenen Konvent eine neue, definitive Heimat. Das sollte allerdings nie die Verbindung mit Mariastein in Frage stellen. Doch an eine Rückkehr dorthin durfte damals niemand ernsthaft denken; im stillen wurde jedoch die Hoffnung darauf nie aufgegeben.

Mit der neuen festen Wohnsitznahme des Abtes und einiger Mitbrüder in Bregenz waren auch wieder die Bedingungen zur Eröffnung des Noviziates erfüllt. Und Interessenten fürs Klosterleben meldeten sich immer wieder, wie solche auch während der Dürrnberger-Zeit nie gefehlt hatten. Relativ viele Kloster-Kandidaten kamen aus den Klosterschulen der Schweizer Benediktinerklöster, wo offensichtlich das Kloster Mariastein-Bregenz nicht unbekannt war. Mit der Zeit fanden auch ehemalige Schüler aus dem Kollegium in Altdorf den Weg nach Bregenz. Auch Brüderkandidaten meldeten sich. Wenngleich während der Kandidatur und des Noviziates einige wieder weggingen oder auch entlassen wurden, konnten doch fast jedes Jahr einige Novizen Profess ablegen. So wuchs die Klostergemeinschaft trotz Todesfällen stetig, auch wenn die Zahl während der Jahre des 1. Weltkrieges und unmittelbar darnach stagnierte. Obgleich das Kloster seinen Sitz im Ausland hatte, kamen die meisten Klosterinteressenten aus der

Schweiz, so dass die Mariasteiner Mönchsgemeinschaft mehrheitlich stets aus Schweizern bestand. Die zahlenmässige Entwicklung lässt sich aus der folgenden Statistik entnehmen, wobei zu beachten ist, dass diese Mitglieder auf drei geographische Schwerpunkte verteilt waren: Bregenz, Mariastein mit den Klosterpfarreien und das Kollegium in Altdorf; dazu kamen wenige Einzelposten.

	Patres	Fratres	Brüder	Total
1900	28	4	5	37
1905	27	5	7	39
1910	31	4	9	44
1915	38	4	11	53
1920	37	2	8	47

Mit der Übersiedlung ins St.-Gallus-Stift eröffnete Abt Rothenflue in Bregenz nicht nur das Noviziat, sondern auch die theologische Hausschule für die Fratres. Schon bisher hatten die meisten Fratres nach dem Noviziat ihr Theologiestudium im Kloster selber absolviert, umständehalber in den letzten Jahren auch in anderen Benediktinerklöstern der Schweiz. Selten nur wurde einer zum Studium an eine Universität gesandt. Im Moment war aber Abt Augustinus für sein Vorhaben auf eine auswärtige Kraft angewiesen. Darum erbat er sich vom Bischof von St. Gallen den in Rom ausgebildeten Prälaten Dr. theol. Albert Oberholzer (1848–1918). Dieser nahm bereits anfangs Oktober 1906 seine Lehrtätigkeit in Dogmatik und Moraltheologie auf. Daneben dozierten eigene Patres die anderen theologischen Fächer. Weil die Schweizer



Prälat Dr. Albert Oberholzer mit seinen Theologie-Studenten 1907/08: Sitzend: P. Gall Jecker, P. Pirmin Tresch. Stehend: Fr. nov. Notker Wettach, P. Magnus König, Fr. nov. Gottfried Helfenstein, P. Pius Ankli, Fr. nov. Gregor Roth.

Äbte beschlossen hatten, in Zukunft vermehrt Fratres auch an Universitäten ausbilden zu lassen, schickte der Abt im Herbst 1908 die drei Fratres zum Studium nach Innsbruck (Kapitelsakten, 23. September 1908). Dort waren sie bei den Jesuiten im Canisianum in guter Hand. Einige wurden auch an die theologische Hochschule in Eichstätt gesandt. Mit Ausbruch des 1. Weltkrieges kamen die meisten Fratres nun nach Freiburg/Schw. zum Theologiestudium. Einige durften auch in Rom an der Benediktinerhochschule S. Anselmo studieren. Durch diese Universitätsausbildung einiger Patres legte Abt Augustin die Grundlage für die Wiederbelebung der theologischen Hausschule, die dann unter seinem Nachfolger 1922 wieder eröffnet werden konnte. Prälat Oberholzer blieb aber bis 1914 in Bregenz und half mit bei der Ausbildung der Novizen, gab den jungen Patres pastorale

Zusatzkurse und leistete in- und ausserhalb des Klosters viele Dienste. 1914 zog er sich als Spiritual ins Kloster Berg Sion bei Uetliberg/Gommiswald SG zurück, wo er bereits 1918 starb.

Neben den innerklosterlichen Aufgaben leisteten die Patres des St.-Gallus-Stiftes sehr oft Seelsorgaushilfen, besonders in den Pfarreien des Bistums St. Gallen. Auch wurden sie für Predigten, Vorträge und Beicht hören in den Frauenklöstern und Instituten der Umgebung angefragt. Die Mitbrüder in Mariastein erbaten sich besonders auf die grossen Wallfahrtstage hin Hilfe von Bregenz. Ebenso wurden für die grossen Feiertage des Kirchenjahres regelmässig Patres aus Bregenz (wie auch aus Altdorf) als Aushilfen in die Klosterpfarreien des Schwarzbubenlandes entsandt. Diese Kontakte unter den Mitbrüdern, die auf so zerstreuten Arbeitsfeldern wirkten, waren wichtig. Sie för-



Marienaltar in der St.-Gallus-Stift-Kirche mit der Nachbildung des Mariasteiner Gnadenbildes.

derten das Zusammengehörigkeitsgefühl, auf das Abt Augustin viel Gewicht legte. Allerdings bereitete der Ausbruch des 1. Weltkrieges dem Kontakt über die Grenze hinweg einige Erschwernisse und Hindernisse.

Schon wenige Jahre nach der Wahl hatte sich bei Abt Augustin ein Leber- und Magenleiden bemerkbar gemacht. Mehrere Kneipp-Kuren in Bad Wörishofen halfen ihm immer wieder über manche Störung hinweg. Trotz allem suchte er seinen Aufgaben und Pflichten als Abt nachzukommen. Zudem lag auf ihm durch den Ausbau des neuen Klosters mit den drei Bauetappen ein volles Mass an zusätzlicher Arbeit und Verantwortung. Deswegen war er öfters unterwegs auf Bettelreisen, was seiner angeschlagenen Gesundheit nicht besonders förderlich war. Doch noch vor Fertigstellung der neuen Kirche verschlimmerte sich

sein Gesundheitszustand. Im November 1915 begab er sich deswegen nach Zürich ins Krankenhaus Theodosianum. Dort blieb er bis zum Februar 1917, stets wieder unterbrochen durch kürzere Aufenthalte in Bregenz, um seinen äblichen Führungsaufgaben nachzukommen. Doch als er sah, dass ihm dort auch nicht zu dauernder Besserung verholfen werden konnte, kehrt er, körperlich gebrochen, in sein geliebtes St.-Gallus-Stift zurück. Hier, in seiner Gründung, wollte er sterben. Vom Krankenzimmer aus leitete er, so gut es ging, seine Klostersgemeinschaft weiterhin. P. Thomas Bader, der 1913 den alten und kränklichen P. Coelestin im Amt des Priors abgelöst hatte, stand ihm zur Seite.

Zudem waren diese Jahre geprägt durch den Weltkrieg, der sich auch im Kloster durch Lebensmittelknappheit und sonstige Erschwernisse bemerkbar machte. Zwei Patres, P. Morand Meyer (1878–1921) und P. Adalbert Kraft (1883–1962), dienten auf deutscher Seite als Feldgeistliche. Br. Rupert Volk (1878–1917) erlag als Soldat einer Ruhr-epidemie an der österreichisch-italienischen Front.

Noch während des Kriegsgeschehens wurde dem St.-Gallus-Stift ein kleines landwirtschaftliches Anwesen in der Nähe des Klosters (20 Gehmin. entfernt) zum Kaufe angeboten. Nicht zuletzt wegen der Lebensmittelknappheit infolge der Kriegsnot ging der kranke Abt rasch auf dieses Angebot ein und beauftragte den Klosterverwalter P. Gregor Roth (1886–1964) mit den Abklärungen. Am 17. Juli 1918 hielt er in seinem Krankenzimmer ein Kapitel ab, wo diese Frage behandelt wurde. Dabei referierte P. Gregor über das Gut: Es handle sich um ein «leicht gebautes Wohn- und Wirtschaftsgebäude» im Ausmass von gut fünf Hektaren mit Obstbau und Wald, man könne dort zwei Kühe halten, die Bewirtschaftung sei allerdings mühsam, da das Gelände abschüssig und hügelig sei; der dazugehörige Wald empfehle den Ankauf schon wegen der gegenwärtigen Holzpreise, allerdings sei alles etwas vernachlässigt; trotzdem könne er den Ankauf sehr empfehlen. Da es mehrere Kaufinteressenten gab, musste rasch gehandelt werden. Die vier andern anwesenden Kapitularen zeigten sich nicht gerade be-





Der hl. Gallus predigt am Bodensee. Hochaltargemälde in der St.-Gallus-Stift-Kirche von Martin Feuerstein (1911), heute in Mariastein.

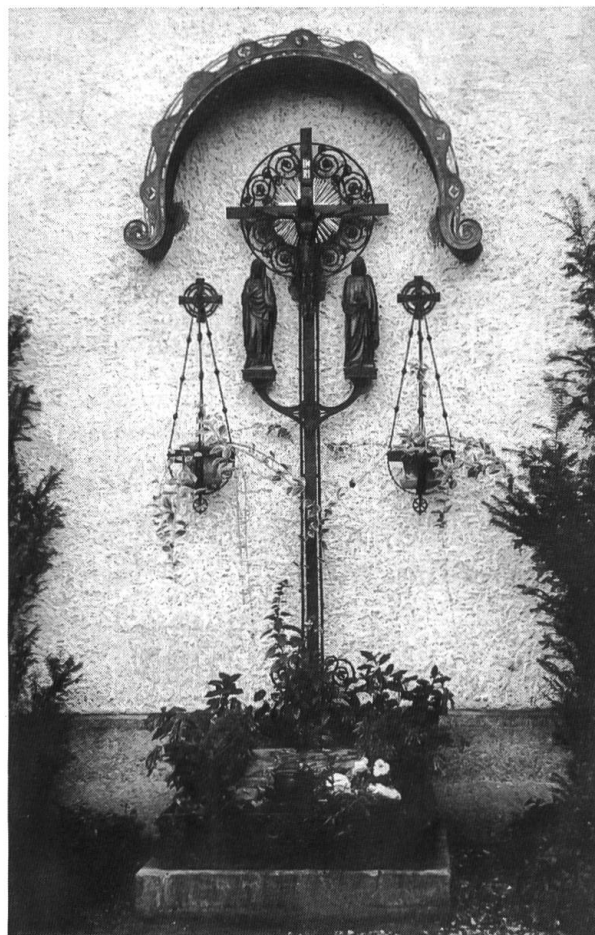
geistert, doch gaben alle ihre Zustimmung. Dem pflichteten mehrheitlich auch die auswärtigen Mitbrüder bei (Kapitelsakten vom 17. Juli 1918). Mit dem Erwerb dieses Gutes, Kustersberg genannt, legte das St.-Gallus-Stift den Anfang für seine materielle Existenzgrundlage, die trotz des kleinen Umfangs und der nicht besonders grossen Ertragslage für die Zukunft des Klosters doch von einiger Bedeutung war.

Für den schwerkranken Abt bestand keine Hoffnung mehr auf Besserung. Es gab zwar hie und da Tage, an denen er sich besser fühlte. Aber seine Kräfte nahmen stetig ab, und er spürte sein Ungenügen, seinen äbtlichen Aufgaben in diesem Zustande nachzukommen. Es ist darum nicht verwunderlich, dass er sich ernsthaft mit dem Gedanken beschäftigte, auf sein Leitungsamt zu verzichten. Einigen Mitbrüdern gegenüber, insbesondere dem 1918

zum Prior ernannten P. Pius Ankli (1883–1962) und P. Augustin Borer (1878–1959), seit 1918 Superior in Mariastein, muss er sich diesbezüglich schon anfangs des Jahres 1919 geäussert haben. Ende Mai war er dann zu diesem Schritt fest entschlossen. Doch kirchenrechtlich war eine Abtresignation gar nicht so einfach. P. Dekan Athanas Staub (1864–1955) von Einsiedeln stellte in seinem Brief an P. Prior Pius vom 12. Juni 1919 die Sachlage so dar: «Abdanken, das heisst, sich selber abdanken kann ein Abt nicht. Er kann den hl. Stuhl um Entlassung ersuchen – die Entlassung gewährt der hl. Stuhl.» Man musste also mit Rom verhandeln. Anfangs Juni machte ein Schreiben an alle Mitbrüder, die das Kapitel- und damit das Wahlrecht besaßen, darauf aufmerksam, dass voraussichtlich zwischen dem 1. und 15. August in einem grossen Kapitel über sehr wichtige Angelegenheiten entschieden und je nachdem auch eventuell zu einer Abtwahl geschritten werden sollte. Da sich der Abt-Primas des Benediktinerordens, Fidelis von Stotzingen (1871–1947, Primas von 1913–1947), in Einsiedeln aufhielt, – er hatte infolge des Kriegseintritts Italiens als Deutscher Rom verlassen müssen und in Einsiedeln Aufnahme gefunden –, machte ihm Abt Augustin die Mitteilung, dass er sich fest zur Resignation entschlossen habe. Dieser antwortete ihm am 6. Juni von Einsiedeln aus: Er bedauere zwar diesen Schritt, aber er wüsste auch um seine gesundheitliche Situation. Darum zeigte er ihm den Weg auf: «Ihr Resignations-Gesuch muss mit dem Votum des hochwürdigsten Herrn Abt-Präses von Einsiedeln und dem meinigen vor den Heiligen Vater gehen, der allein die Resignation genehmigen kann.» Er bat ihn darum, ein lateinisches Dokument über seine Resignation zu verfassen (einen Entwurf dazu legte er ihm gleich bei), das auch durch zwei Patres als Zeugen unterschrieben und besiegelt werden müsste. Abt Rothenflue verfasste daraufhin am 16. Juni sein Resignationsgesuch, das von den beiden Zeugen P. Prior Pius und P. Robert Werner (1871–1951) unterschrieben wurde. Infolge Abwesenheit des Abt-Primas und des Abt-Präses von Einsiedeln, die beide das Bittgesuch mit einem eigenen Schreiben zu unterstützen hatten, verzö-

gerte sich die Weiterleitung nach Rom; doch konnte der Primas in seinem Brief an P. Prior Pius vom 28. Juni versichern, dass das Gesuch in Rom eingetroffen sei und dort «mit möglichster Beschleunigung erledigt werde». Am 9. Juli 1919 stellte die Religiösen-Kongregation das entsprechende Dekret aus und gab zugleich die Erlaubnis, eine Neuwahl vorzunehmen. Das Dokument gelangte aber erst am 23. Juli in die Hände des in Disentis weilenden Abt-Präses Thomas Bossart (Abt von 1905–1923). Gleichentags sandte er es Abt Rothenflue nach Bregenz. Im beigelegten Brief gab er ihm Weisungen über das weitere Vorgehen: Zuerst solle er veranlassen, dass durch die zuständigen Patres in Bregenz, Mariastein und Altdorf der Vermögensstand des Klosters zusammengestellt werde – zu seiner eigenen Entlastung. Erst dann dürfe er offiziell vor dem Kapitel seine von Rom angenommene Resignation bekanntgeben. Unmittelbar darauf sei dann der Kapitelsvikar zu wählen. Tags darauf sandte er auch dem P. Prior Pius einen Brief mit den gleichen Anweisungen. Dies tat er aus Sicherheitsgründen, damit einer dieser Briefe ganz bestimmt über die Grenze nach Bregenz gelangte. Nachdem weisungsgemäss der Vermögensstand zusammengestellt worden war, konnte Abt Augustin am 26. Juli vor dem Kapitel in Bregenz offiziell seine Resignation bekanntgeben. Damit trat sie auch sogleich in Kraft. Unmittelbar darauf wählte die Kapitelversammlung den Prior zum Kapitelsvikar, dem damit die Klosterleitung bis zur Neuwahl übertragen wurde; zudem hatte er im Auftrag des Abt-Präses bzw. des Kapitels die Vorbereitungen zur Neuwahl zu treffen. Am 8. August erschien in der «Nordschweiz» auf der Titelseite eine längere Würdigung des zurückgetretenen Abtes von Mariastein-Bregenz. Darin wird im besonderen auf sein Wirken als Gründer des St.-Gallus-Stiftes hingewiesen, womit er die Grundlage zum Wachstum seiner Klostergemeinschaft geschaffen hatte.

Der schwerkranke Abt Augustinus Rothenflue überlebte seinen Amtsverzicht nur um einen Monat. Bereits am 25. August 1919, nachmittags um 3 Uhr, wurde er von seinem geduldig ertragenen, schmerzhaften Leiden erlöst, im Alter von erst 53 Jahren. Unter Teil-



Grab des Gründerabtes Augustinus Rothenflue vor der St.-Gallus-Stift-Kirche.

nahme mehrerer Äbte und auch einer Vertretung der Landesregierung wurde er am 28. August, seinem Namenstag, auf dem schon 1913 errichteten Klosterfriedhof vor seiner Stiftskirche beigesetzt, wo das Grab des Gründerabtes des St.-Gallus-Stiftes bis heute in Ehren gehalten wird.

Als Unterlagen dienten besonders: Klosterarchiv Mariastein; Theologische Hausschule im St.-Gallus-Stift; Kapitelsakten; Akten zu Resignation und Tod von Abt Augustin Rothenflue.